



LANDESTHEATER  
NIEDERBAYERN

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

# roberto ZUCCO

schauspiel von  
bernard-marie koltès





# ROBERTO ZUCCO

Schauspiel von Bernard-Marie Koltès

Deutsch von Simon Werle

## REGIE

Markus Bartl

## AUSSTATTUNG

Philipp Kiefer

## MUSIK

Niklas Handrich

## DRAMATURGIE

Dana Dessau

3

## PREMIEREN

LANDSHUT 24.04.2026 | PASSAU 15.05.2026 | STRAUBING 12.05.2026

Vorstellungsdauer  
ca. 2 Stunden, 30 Minuten  
Eine Pause

# BESETZUNG

Roberto Zucco	Stefan Merten
Seine Mutter / Ensemble / Chor	Paula-Maria Kirschner
Das Mädchen / Chor	Katharina Schmiral
Ihre Schwester / Ensemble / Chor	Tabea Günther
Ihr Bruder / Ensemble / Chor	Benedikt Schulz
Ihr Vater / Hüne / Inspektor / Polizist / Chor	Joachim Vollrath
Ihre Mutter / Sohn der eleganten Dame / Ensemble / Chor	Larissa Sophie Farr
Ein Herr / Kommissar / Ensemble / Chor	Jochen Decker
Elegante Dame / Panische Nutte / Chor	Friederike Baldin
Zuhälter / Inspektor / Polizist / Ensemble / Chor	Stefan Sieh
Patronne / Ensemble / Chor	Antonia Reidel

**Oberspielleitung** Wolfgang Maria Bauer **Regieassistenz** Maximilia Schaller **Technische Leitung** Michael Rütz, Frank Labus **Beleuchtung** Jakob Nebe, Andreas Saewe, Lorenz Scheuermann, Marie König **Ton** Georg Lehner, Mathias Schabow **Video** Florian Rödl **Schneiderei** Marina Bettarini, Klara Wiedmann, Johanna Dusch, Edith Huber, Heidi Wild, Marion Zöttl **Maske** Christian S. Kurtenbach, Christina Dusch, Kateryna Danzer, Nora Zierer, Eva Weiß **Bühnentechnik** Peter Gerstl, Andreas Günther, Jürgen Günther, Ralph Kerschagl, Andreas Steli, Andreas Trutanic, Barbara Wittl, Malin Klein, Joseph Matzberger **Requisite** Viola Monsignori, Antonio Liguori, Theresa Baum, Hannah Rothkopf **Garderobe** Christine Berleb, Maria Haupt, Johanna Reidel-Matthias, Martina Wimmer **Herstellung der Kostüme und Dekorationen** Werkstätten des Landestheaters Niederbayern

**Aufführungsrechte** Verlag der Autoren, Frankfurt am Main

**Uraufführung** 12. April 1990, Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin

Ton- und Filmaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

# ROBERTO ZUCCO

**DER AUTOR** Bernard-Marie Koltès wurde 1948 als Sohn eines Berufsoffiziers in Metz geboren. Nach dem Abitur ging er 1969 nach Straßburg. Dort gründete er seine eigene Theatertruppe, das Théâtre du Quai, erhielt an der Schauspielschule des Théâtre National de Strasbourg eine Regieausbildung und arbeitete seit Beginn der 1970er Jahre als Regisseur und Autor für die Bühne und den Rundfunk. Seinen Durchbruch als Dramatiker hatte er 1976 mit dem beim Festival von Avignon uraufgeführten Ein-Personen-Stück *Die Nacht kurz vor den Wäldern*. Leitmotivisch tauchen Fremdheit und die Suche nach Vertrautheit, Entwurzelung und Ausweglosigkeit in weiteren Stücken Koltès' auf. Von zentraler Bedeutung war Koltès' Begegnung mit dem Regisseur Patrice Chéreau im Jahr 1979. 1983 eröffnete Chéreau das Théâtre des Amandiers in Paris-Nanterre mit Koltès' *Kampf des N\*\*\*\*s und der Hunde* und inszenierte in der Folge nahezu all seine Stücke. Von 1986 bis 1990 folgten in jährlichen Abständen Uraufführungen auf europäischen Bühnen, einige in Deutschland. Koltès wurde zum international meistgespielten französischen Theaterautor seiner Zeit. 1989 starb Bernard-Marie Koltès im Alter von 41 Jahren an den Folgen von Aids.

**DAS STÜCK** 1988 sah Koltès ein Fahndungsplakat in der Pariser Métro, auf dem der italienische Mörder Roberto Succo gesucht wurde. Fasziniert vom Schicksal und der Schönheit des jungen Mannes verfolgte er die Fahndung und schließlich Succos Verhaftung und seinen Selbstmord in den Medien. Roberto Succo (in Zeitungsartikeln wurde sein Name sowohl „Succo“ als auch „Zucco“ geschrieben) wurde das Thema seines letzten Theaterstückes. *Roberto Zucco* ist allerdings keine biografische Nacherzählung des Lebens eines Mörders, sondern Koltès' eigene, sehr frei Version der Geschehnisse. Ihn interessierte vor allem der Außenseiter Zucco, der wie aus der Welt gefallen scheint. Am 12. April 1990 wurde *Roberto Zucco* an der Schaubühne am Lehniner Platz in Berlin unter Regie von Peter Stein uraufgeführt.

**IN KÜRZE** Roberto Zucco ist ein Mörder. Wie ein schwarzes Loch vernichtet er alles, was ihm im Weg steht.

## **I. Der Ausbruch**

Roberto Zucco bricht aus dem Gefängnis aus.

## **II. Mord an der Mutter**

Roberto Zucco tötet seine Mutter.

## **III. Unter dem Tisch**

Roberto Zucco findet bei einem Mädchen Unterschlupf, das er auf der Straße kennengelernt hat.

## **IV. Die Schwermut des Inspektors**

Roberto Zucco tötet einen Polizisten.

## **V. Der Bruder**

Durch die Beziehung zu Zucco hat das Mädchen seine Ehre verloren.

## **VI. U-Bahn**

In einer verlassenen U-Bahn-Station unterhält sich Zucco mit einem alten Mann.

## **VII. Zwei Schwestern**

Das Mädchen und ihre Schwester streiten.

## **VIII. Kurz vor dem Sterben**

Zucco wird aus einer Kneipe geworfen.

## **IX. Dalilah**

Das Mädchen verrät Zucco bei Polizei.

## **X. Die Geisel**

Zucco nimmt eine elegante Dame als Geisel. Er tötet ihren Sohn und flieht mit ihr im Auto.

## **XI. Der Deal**

Der Bruder verkauft das Mädchen an einen Zuhälter.

## **XII. Der Bahnhof**

Zucco lässt die elegante Dame frei und flieht weiter.

## **XIII. Ophelia**

Die Schwester des Mädchens erinnert sich an die gemeinsame Kindheit.

## **XIV. Die Verhaftung**

Roberto Zucco wird verhaftet.

## **XV. Zucco in der Sonne**

Zucco ist auf das Dach des Gefängnisses geklettert.



## Das Leben

Hinter dieser seltsamen Ruhe  
dieser artifiziellen Linearität  
diesem konventionellen Wissen  
gibt es eine irrealer Botschaft  
der universellen Angst  
der weltumfassenden Ohnmacht  
des keimenden Schreckens  
der verhängnisvollen Wahl  
der Verdammung zum Leben.

Roberto Succo, 11. Februar 1979

Dieses Plakat dort an der Wand, das ist das Fahndungsbild für einen Mörder, das ich in der Métro gesehen habe. Ich habe mich nach seiner Geschichte erkundigt und sie Tag um Tag bis zu dessen Selbstmord verfolgt. Es ist der außergewöhnliche Weg eines antiken Helden.

Er war bis zum Alter von 19 Jahren ein relativ normaler Junge. Mit 19 Jahren hat er seinen Vater und seine Mutter umgebracht, wurde dann eingesperrt. Aber er war völlig normal, so dass man ihn freiließ, er hat sogar an der Universität studiert. Mit 26 Jahren ging es wieder los. Er hat sechs Menschen getötet in einem Monat, dann kamen zwei Monate Flucht. Am Ende bringt er sich um in einer psychiatrischen Klinik, auf dieselbe Weise, wie er seinen Vater getötet hat. Das ist wirklich dieses Jahr passiert. Eines Tages habe ich meinen Fernseher angemacht und sah, wie er gerade verhaftet wurde. Er stand da, umringt von Wächtern und ein Journalist näherte sich ihm und stellte ihm idiotische Fragen. Er antwortete: „Wenn ich daran denke, dass ich fünf Wächter in die Hand nehmen und sie alle zerquetschen könnte. Ich tue es bloß nicht, weil es mein einziger Traum ist, frei auf der Straße zu laufen.“ – Es gibt sehr wenige Sätze von ihm, aber ich behalte sie alle bei, weil sie alle wunderbar sind. – Eine halbe Stunde später war er dann seinen Wächtern entkommen. Auf dem Dach des Gefängnisses hat er sich ausgezogen und die ganze Welt beschimpft. So was erfindet man nicht. Stellen Sie sich das im Theater vor!

Ich stelle keine Recherchen an, ich will gar nicht mehr wissen. Denn dieser Roberto Succo hat einen

großen Vorteil, dass er eine mythische Figur ist. Die ganze Geschichte ist für mich ein Mythos, und es soll ein Mythos bleiben. Dieser Mann tötete ohne jeglichen Grund. Und darum ist er für mich ein Held. Er entspricht völlig dem Menschen unseres Jahrhunderts. Er ist ein Modell für alle Mörder, die ohne Grund töten. Und in der Form, in der er seine Mordtaten begeht, finden wir die großen Mythen wieder, wie zum Beispiel den Mythos von Samson und Delila. Was einen Menschen wie Samson von den normalen Menschen unterscheidet, ist nicht irgendeine Mission, eine Aufgabe, sondern seine außergewöhnliche Kraft und der Blick, den die anderen bewundernd auf ihn werfen und ihn damit zum Helden machen. Anders als sonst habe ich jetzt zum ersten Mal gesehen, dass die Literatur einen Sinn machen kann. Ich hatte hier einen Menschen mit dieser Kraft, mit diesem Schicksal, es fehlte nur noch der Blick von außen. Und das war das Ziel meines Stückes.

Es gibt ein Foto von ihm, vom Tag seiner Verhaftung, da ist er sagenhaft schön. Alles, was er gemacht hat, ist unglaublich schön.

Ich verspüre eine Zärtlichkeit, eine Zuneigung für die richtigen Mörder, solche die nicht darauf warten, dass es andere vor ihnen tun.

Für mich sind meine Stücke sehr klar. Wenn es Rätsel gibt, dann in der Tiefe einer Figur. In einem bestimmten Augenblick kann jeder rätselhaft sein. Also wenn man eine Figur schildert, läuft diese Person doch mit ihren ganzen Rätseln durch die Welt, und ich bin nicht da, um die zu lösen, im Gegenteil, ich bin da, um sie zu zeigen.

# ZUCCO UND KOLTÈS

von Pascale Froment

Die erste ‚Begegnung‘ Bernard-Marie Koltès‘ mit dem Verbrecher, der ihn zur Hauptfigur seines Stückes inspiriert hat, datiert von Anfang 1988, in der Pariser Metro. Es war ein Fahndungsplakat mit vier Fotos von Roberto Succo. Jedes von ihnen zeigte ein derart verschiedenes Gesicht, dass man mehrfach hinsehen musste, um zu merken, dass es sich um denselben Jungen handelte. Koltès war beeindruckt von den Portraits, von der wechselnden Schönheit des Gesichts. Später sah er in einem Fernsehbericht einen Ausschnitt der „Show“ auf den Dächern des Gefängnisses von Treviso. Roberto Succo, der am Vortag verhaftet worden war, war es gelungen, bei einem Ausgang seinen Wärtern einen Augenblick zu entwischen, indem er auf ein kleines Schutzdach sprang, das ihn auf die Dächer führte. Über eine Stunde lang sprach er zu den anwesenden Journalisten, warf Dachziegel auf die Autos der Wächter und zog sich aus. An einem Stromkabel hängend, das er schließlich losließ, setzte er seine Improvisationen fort. Dann kam der Fall.

Was Koltès an diesen Bildern berührte, war wieder die Schönheit des Jungen, und das rein Theaterhafte der Situation. So fing er, nachdem er ein paar Presseauschnitte gelesen hatte, an zu schreiben. Ich war meinerseits schon dabei, an der Geschichte Succos zu arbeiten. Ich schlug Koltès vor, mich mit ihm zu treffen. Er war begeistert. Wir sprachen einen ganzen Nachmittag lang über diese gemeinsame Leidenschaft. Es war offenkundig, dass wir völlig verschiedene Wege verfolgten. Während ich mich mit der Hartnäckigkeit einer Ameise bemühte, den realen Werdegang Succos zu rekonstruieren, hatte Koltès die Figur völlig verinnerlicht. Das

Erstaunliche ist, dass er zu einer außerordentlich guten intuitiven Kenntnis Succos gelangt war. So trafen wir uns, obwohl wir nicht die gleichen Wege gingen. Aber ich glaube, dass die dunkle Realität Succos Koltès gar nicht interessierte: das, was ihn zu einem besonderen Mörder machte, seine völlige Kälte bei den Verbrechen, die er begangen hatte. Im Grunde war es Koltès gleichgültig, dass er ein Mörder war. Er war fasziniert bis zur Identifikation. Vielleicht war er schon jenseits der Monstrosität. Wir sahen uns wieder, und ich gab ihm ein paar zusätzliche Informationen. Koltès machte sich auf kleinen Zetteln Notizen. Ich erzählte ihm weitere Details dieser Art und spielte ihm eine Aufnahme vor, auf der wahrscheinlich Succos Stimme zu hören ist. Er sagt darin: „Sein oder Nichtsein. Das ist die Frage. Ich glaube, dass... Es gibt keine Wort, es gibt nichts zu sagen. Gut, ein Jahr, hundert Jahre, das ist gleich. Früher oder später müssen wir alle sterben. Alle. Und das... das macht die Vögel singen, das macht die Bienen singen, das macht die Vögel lachen.“

Wegen der Krankheit Koltès‘ hatte ich zunächst gezögert, ihm diesen verzweifelten Monolog vorzuspielen. Aber er war eine Art Bestätigung der Figur, wie er sie ahnte. Das zu entdecken, erschütterte ihn. Wenig später schickte er mir seinen Text mit einem kleinen Begleitschreiben, in dem von der „Wichtigkeit“ dieses Dokuments die Rede ist. In der Tat hatte er es teilweise in die Szene VIII einfließen lassen, die den Titel „Kurz vor dem Sterben“ trägt. Ich wollte ihn anrufen, um über sein Stück zu sprechen. Er war bereits tot.

# EIN GANZES LAND SUCHT EINEN MÖRDER

Paris Match, 18. März 1988

**Weil sie ihm den Autoschlüssel nicht gab, erstach er seine Mutter**

Bevor er ein Mörder wurde und Drillichzeug trug, war Roberto Succo ein nervöser, impulsiver Jugendlicher, den einer seiner Professoren vom Gymnasium Morin, in Mestre, als verschlossenen Menschen beschreibt: „Er war jemand, der nicht kommunizierte.“ Im Sommer 1981 vertraut sich Maria, seine Mutter, ihrem Bruder an und erzählt ihm, dass sie mit ihrem Sohn Schwierigkeiten hätte, ohne jedoch etwas genaueres über den Konflikt zu sagen. Roberto liebte seinen Vater und respektierte ihn, aber seine Mutter war für ihn nur Maria. Nie hat er sie Maman genannt.

Donnerstag, 9. April 1981. 22.30 Uhr. Roberto beschließt, an diesem Abend mit dem Auto seines Vaters auszufahren. Maria weigert sich, ihm die Schlüssel zu geben. Daraufhin droht er, sich mit einem Springmesser zu erstechen. In diesem Augenblick entdeckt er in dem entsetzten Blick seiner Mutter, dass diese Frau, die ihn immer dominiert hat, schwach ist. Sein Verstand setzt aus, und wie ein Rasender versetzt er seiner Mutter einen ersten Stich in die Brust. Sie schreit vor Schmerz auf. Dann zerrt er den blutüberströmten Körper ins Badezimmer, wirft ihn in die Wanne, hält nun den Kopf unter Wasser fest, bis die letzten Zuckungen des Todeskampfes vorbei sind. Als Maria tot ist, beschließt Roberto, das einzige Wesen umzubringen, das er wirklich liebt, seinen Vater: „Damit er nicht leidet, damit er nicht erfährt, dass ich meine Mutter getötet habe“, sagt er später zu den fassungslosen Untersuchungsbeamten. Es ist schwer vorstellbar, dass Roberto eine Stunde

nach dem Mord an seiner Mutter immer noch in einem Zustand geistiger Verwirrung ist. Er hatte Zeit, wieder zu sich zu kommen. Wie in einem Horrorfilm springt Zucco seinen Vater an und stößt ihm ein Küchenmesser in den Hals. Dann ergreift er ein Beil und hackt weiter auf den Hals ein. „Es blutete zu stark“, erklärte er später, „also wickelte ich den Kopf meines Vaters in eine Plastiktüte, dann legte ich die Leiche in die Badewanne. Weil es zu sehr nach Blut roch, goss ich ein Reinigungsmittel über die beiden Leichen.“

Bei klarem Verstand reinigt Roberto systematisch die verschmutzte Wohnung. Er isst etwas und wechselt die Kleider. Um 7 Uhr morgens verlässt er die Wohnung am Steuer des Alfa Romeo. Er nimmt einen Fotoapparat, zwei Messer, die Dienstwaffe seines Vaters mit, sowie 300.000 Lire, die er in einem kleinen Sekretär gefunden hat.

Am 12. April wird Roberto von einem Carabinieri erkannt und verhaftet. Er zeigt keinerlei Reue.

Psychiatrische Sachverständige legen dem Richter ihr Gutachten vor. Roberto Succo ist ein gemeingefährlicher Schizophrener. Für ihn gibt es keine Besserung. Die einzig mögliche Entscheidung: der Untersuchungsrichter weist Succo für zehn Jahre in eine psychiatrische Vollzugsanstalt in der Provinz Bologna ein. Aufgrund guter Führung gewährt man ihm Anfang 1986 den Status eines Freigängers. Er schreibt sich am Biologischen Institut der Universität Parma ein. Man vertraute ihm. Er fuhr allein im Zug. Am 12. Juli 1986 kehrt Roberto Succo nach dem Ende seiner Vorlesungen in Parma nicht in die Anstalt zurück. Am Abend wird Alarm gegeben. In den meisten Fällen werden entflozene Gefangene



Probenfoto



Probenfoto



Probenfoto



Probenfoto





Probenfoto



Probenfoto

innerhalb von 48 Stunden wieder gefasst. Aber Succo ist ein sportlicher und berechnender Psychopath. Er ist verrückt, wenn er es will. Man glaubte, er sei in die Schweiz geflohen, aber er tauchte in Frankreich unter, wo er, 10 Monate später, wieder aktenkundig wird.

## L'Événement du jeudi, 18. Februar 1988

### Der Staatsfeind war im Hafenviertel untergetaucht

Der verrückte Mörder aus Venedig hatte in Toulon monatelang „geschlafen“. Er hatte in der Gegend Unterschlupf gefunden, die einst „Klein Chicago“ hieß. Ein harmloser Streit in einer Bar setzt seine mörderische Wut wieder frei.

„Dort wohnte er, genau gegenüber, über der Drogerie...“ – mit dem Kinn zeigt die blonde Nutte im schwarzen Ölzeug auf ein tristes Gebäude, an der Ecke Place Gambetta/Rue Nicolas-Laugier. Die Fenster sind mit Holzläden verschlossen. „Man sah ihn von Zeit zu Zeit vorüber gehen, das war alles“, fährt das Mädchen fort. „Er war nicht sehr gesprächig. Er nahm nie jemanden mit hinauf...“.

15 Sie zuckt mit den Achseln und nimmt, an den Betonpfeiler gelehnt, ihre bewegungslose Jagd wieder auf.

Am 28. Januar um vier Uhr morgens landen Succo mit drei Mädchen im „L'Or bleu“, einem Nachtlokal in Les Sablettes, in Begleitung von José Alberti und Jack Volpé, einem kleinen Ganoven und Inhaber der „Bar Central“. Es gibt Streit. Succo bricht Alberti die Nase. Er dreht durch und schießt. Volpé ist am Rücken schwer verletzt. Natürlich halten sich die Beteiligten und Zeugen nicht länger in dieser Gegend auf.

Um 12.30 Uhr am nächsten Morgen verhören die Inspektoren Morandin und Aiazzi Béatrice, eines der Mädchen, die beidem Vorfall dabei waren, in ihrem Hotelzimmer. Succo hat sie überredet zu verschwinden. Succo, der Béatrice aus ihrem Hotel abholen will, sieht die zwei Polizisten. Sie gehen auf ihn zu. Succo eröffnet das Feuer und verwundet alle beide.

Oberinspektor Morandin war früher in der Abteilung für Finanzen. Er ließ sich zur Kripo versetzen, um einen weniger einschläfernden Beruf zu haben. Er begreift, dass Succo, wenn er ihn nicht ablenkt, sie beide töten wird und das Mädchen dazu. Er stürzt in den schwarz-gelb gefliesten Korridor, dann die enge Treppe hinunter und erreicht das Erdgeschoss. Succo holt ihn im Foyer ein. Eine Kugel aus der 357er Magnum zerschmettert ihm den Schädel.

Succo verschwindet in dem blauen Alfa Romeo, der einen Monat zuvor in Haute-Savoie gestohlen worden war. Anfang einer Flucht, begleitet von Vergewaltigungen, hold-ups, Geiselnahmen.

## Libération, 3. Februar 1988

### Der Fluchtweg eines Mörders

Nun steht es fest. Der Mann, der am letzten Donnerstag in Toulon einen Polizisten schwer verletzt und einen anderen kaltblütig ermordet hat, bevor er in die Schweiz floh, und der Täter, der im letzten April in Annecy France Vu-Dinh und den Arzt Dr. Michel Astoul entführt hatte, sind ein und dieselbe Person. Dem von der gesamten Polizei in der Schweiz und in Haute-Savoie gesuchten Mann gelang es am vergangenen Wochenende, dreimal durch die Maschen des Fahndungsnetzes zu

schlüpfen. Seit dem Beginn seines wilden Amoklaufs hat „André“, den die Kriminalpolizei als Psychopathen und Triebtäter bezeichnet, zwei Frauen vergewaltigt, einen bewaffneten Raubüberfall begangen und mehrere Polizeisperren durchbrochen, bevor er sich in der Gegend von Bern in Luft auflöste. Da befürchtet wird, dass er über die Grenze zurückzufliehen versucht, um sich in Haute-Savoie zu verstecken, hat die französische und schweizerische Polizei gestern die Grenzkontrollen verstärkt.

Am 27. April 1987 macht der „Mann im Drillich“ zum ersten Mal Schlagzeilen. Er entführt am Morgen dieses Tages eine junge Frau, als diese ihre Wohnung verließ. Der „Mann im Drillich“ versucht vergeblich, sich des Mercedes von Jean-Marie Ribère, Taxifahrer aus Gap, zu bemächtigen. Dieser alarmiert die Polizei, nachdem es ihm gelungen war zu fliehen, obgleich er von mehreren Schüssen getroffen worden war. Noch später am Abend dieses 27. April ließ der Täter den Austin Metro der jungen Frau stehen. Aus bisher unbekanntem Gründen kehrte der Mann plötzlich um, nachdem er sich den Opel des jungen 30-jährigen Arztes Dr. Michel Astoul verschafft hat. In der Nacht fährt er mit seinen beiden Geiseln nach Annecy zurück. Am Morgen wird der Opel des Arztes leer aufgefunden, auf dem Parkplatz eines Hotels in Sévrier, nur etwa 10 Kilometer vom Haus der jungen Frau entfernt. Diese wurde nie gefunden. Die Leiche des Arztes hingegen wird sieben Monate später mit einer Kugel im Kopf in einer verlassenen Scheune in Epersy in Savoyen entdeckt.

In der Zwischenzeit ist derjenige, den man wegen seiner Vorliebe für diese Art von Uniform den „Mann im Drillich“ nennt, nicht untätig geblieben. Am 27.

Juni entführt er in Pugny-Chatenod bei Aix-les-Bains eine junge Frau und ihren Sohn. Nachdem er sie etwa 17 Kilometer weit „spazieren gefahren“ hat, zwingt er sie in einem Unterholz, sich zu entkleiden... und flieht. Der 15-jährige Sohn der Frau hat etwas Seltsames am Verhalten des Entführers bemerkt: „Mir wurde klar, dass ich ihm Angst machte. Im Auto zitterten seine Hände. Er sah aus, als hätte er selbst schreckliche Angst vor dem, was er tat.“

Ein seltsamer Mann, der einmal halbtot vor Angst zu sein scheint, und sich dann wieder wie ein eiskalter Mörder verhält.

## Libération, 10. Februar 1988

### Ist André Roberto?

Neue Spur bei der Fahndung nach dem mehrfachen Mörder „André“, der sich nicht fassen lässt. Ein Zeuge hat ihn identifiziert: es soll sich um Roberto Zucco handeln, ein Schizophrener, der vor einigen Jahren bereits in Italien wegen Mordes an seinen Eltern inhaftiert worden war. Aber Zweifel bleiben. André. Ein Vorname, eine Phantomzeichnung, alte Fotos. Zu wenig, um den zu verfolgen, der am 27. Januar in Toulon Inspektor Morandin ermordete. Wenige Anhaltspunkte, um den Mann aufzuspüren, der verdächtigt wird, im April 1987 France Vu-Dinh und den Arzt Michel Astoul in Annecy entführt zu haben. „André“, der auch des Mordes an diesem Arzt angeklagt ist. André der Fliehende, dem es gelang, nach dem Mord in Toulon mit einem gestohlenen Alfa Romeo die Schweiz zu erreichen. Und dann – dank der Fahndungsplakate und Fotografien, die überall in Frankreich aushängen, kommt am vergangenem

Donnerstag ein junges Mädchen von 16 Jahren durch die Tür der Gendarmerie. Sie bestätigt, dass „André“ Roberto ist, ein Italiener. Roberto Zucco, ein Freund von ihr.

In der Touloner Wohnung, die er verlassen musste, hat „André“ Spuren hinterlassen und deutliche Fingerabdrücke. Sofort begeben sich drei französische Beamte nach Venedig, um die Fingerabdrücke von „André“ und Zucco zu vergleichen. Am nächsten Tag bestätigt der Leiter der Polizeipräfektur von Venedig, dass Zucco zweifelsfrei identifiziert wurde, aufgrund der Fingerabdrücke und durch die Passfotos auf seinen gefälschten Papieren. Roberto Zucco also. Den die italienische Polizei mit der eleganten Bezeichnung „ein Schizophrener, der rückfällig geworden ist“ versteht. Vielleicht. Vielleicht auch nicht.

## **Libération, 1. März 1988**

### **Succo in Venedig verhaftet**

Nach einmonatiger Flucht, die von mehreren Morden in Toulon und Savoyen begleitet war, wurde Roberto Succo gestern widerstandslos in Venedig festgenommen. Der italienische Richter kündigte bereits an, dass der Mann, der vor sieben Jahren in eben dieser Gegend seine Eltern tötete, nicht ausgeliefert wird.

Der Mörder kehrt zum Ort der Tat zurück. Der Mensch in höchster Bedrängnis sucht die Spuren seiner Kindheit. Welcher der beiden Maximen man auch vertraut, in jedem Fall war zu erwarten, dass Roberto Succo sich bald in Italien herumtreiben würde. Die Polizei erwartete ihn. Und dort wurde er am Samstagabend auch verhaftet. Seltsamerweise,

ohne dass ein Schuss fiel. Beim Anblick der zehn Polizisten, die ihn umstellen, sprintet er zu einem Wagen, doch es gelingt der Polizei, ihn zu überwältigen. Auf die Frage nach seinem Beruf antwortete er: „Ich bin ein Mörder, mein Beruf ist es, Leute zu töten.“

Heute befindet sich Roberto Succo in einer Zelle des Hochsicherheitstrakts in Treviso; Italien verweigert, wie die meisten europäischen Länder, die Auslieferung eines Staatsbürgers. Auch wenn in Frankreich und der Schweiz Haftbefehle gegen ihn vorliegen, obliegt es normalerweise der italienischen Justiz, ihn zu richten. Aber kann man über mörderischen Wahnsinn zu Gericht sitzen?

Giovanni Cicero, der venezianische Richter, in dessen Händen sich die Akte befindet, äußerte sich gestern am Telefon voller Zweifel. Er erklärte, es sei unerlässlich, sehr weit in die Vergangenheit zurückzugehen, wenn man versuchen wolle, den Grad der Verantwortlichkeit des Urhebers dieser ebenso blutigen wie unvermittelten Gewalttaten zu ermessen. Ohne Garantie auf Erfolg.

## **Libération, 2. März 1988**

### **Eine Stunde und zwanzig Minuten Freiheit auf den Dächern**

Am Tag nach seiner Verhaftung hat „André der Mörder“ einen Spaziergang im Gefängnishof ausgenutzt, um seinen Wächtern zu entwischen und auf das Dach seines Gefängnisses zu fliehen. Der Gefangene erhob sich in die Lüfte, dann stürzte er zu Boden, von wo aus er ins Hospital gebracht wurde. Während eines Spaziergangs im Hof des Gefängnisses von Treviso gelingt es Roberto Succo, seinen

drei Wächtern zu entwischen. Er springt auf die Überdachung eines Anbaus für die Duschen, klettert mit der Beweglichkeit eines Affen die Mauer hoch und verschwindet hinter dem First des Zellengebäudes. Da oben gelingt es ihm seltsamerweise, sich zu verstecken. So gut, dass eine Hundertschaft von Aufsehern, die den Bereich sofort absperren, ihn zwanzig Minuten lang vergeblich in der ganzen Umgebung des Gefängnisses suchen. Dann steht Succo großspurig auf dem Dachfirst, mehr als zehn Meter über dem Boden. Er zieht sich bis auf die Unterhose aus und fährt fort, Wärter und Polizisten ausgiebig zu beschimpfen. Eine Stunde lang brüllt er seinen Hass, seine Verachtung auf das Polizistenvolk hinunter, er hüllt sich in die Würde eines sterbenden Engels, spielt den Narren und den Hanswurst und bewirft seine Zuhörer mit Dachziegeln. Am Ende seiner Rede angekommen schreit er: „Und nun, meine Herren, werden Sie sehen, wie es die Helden machen.“ Er hangelt sich plötzlich an einem Stromkabel entlang, das über den zentralen Hof des Gefängnisses gespannt ist. Er spielt Tarzan. In dem Moment, als er die Brüstung gegenüber ergreift, lässt er los und stürzt aus einer Höhe von acht Metern hinunter. Im Krankenhaus stellen die Ärzte lediglich drei Rippenbrüche, eine ausgerenkte Schulter und vielleicht einen Beinbruch fest. „Sein Zustand macht einen Krankenhausaufenthalt nicht erforderlich“, erklärt jedoch der stellvertretende Direktor des Gefängnisses. Eine Stunde später wird der

Ausbrecher unter fürstlichem Begleitschutz in seine Zelle zurückgebracht und seit heute vom Vertreter des Generalstaatsanwalts verhört.

Vor dieser wilden Eskapade hatte er zweimal ausgiebig auf die Fragen der Untersuchungsbeamten geantwortet. Im Verlauf dieser stürmischen Verhöre, die von Nervenzusammenbrüchen, Tränenströmen, Drohungen und ausufernden Beleidigungen unterbrochen wurden, soll Roberto Succo sechs Morde im Ausland gestanden haben, was ungefähr den Anklagepunkten entspricht, die man gegen ihn erhebt. Er soll insbesondere ausführlich von seinen Beziehungen zu den Frauen erzählt haben, die er unterwegs traf – leidenschaftlichen und sehr unterschiedlichen Beziehungen, um das mindeste zu sagen -, die bald Komplizinnen, bald Opfer waren, abwechselnd Objekte der Liebe und des Hasses, und deren Gesellschaft sich oft als Ursache für die Geistesstörung erwies.

Dieser Ausbruchsversuch belegt die extreme Nervosität, die den jungen Italiener in regelmäßigen Abständen befällt. Vor allem zeugt sie von der unglaublichen Energie, die den Delinquenten seit Monaten auf seiner Todesspur vorangetrieben hat. Immerhin ist Roberto Succo nach dem Mord an Inspektor Morandin, dreißig Tage lang, ganz allein, ohne Hilfe, ohne Versteck, indem er Gewalt, Waghalsigkeit, große Risiken in Kauf nahm, der gesamten Polizei von Savoyen über die Schweiz bis nach Italien entkommen. Der Ursprung dieser anormalen Kraft ist zweifellos der

Schlüssel zu seinem mörderischen Geheimnis. Gestern veröffentlichte ein Priester, der in dem psychiatrischen Gefängnis arbeitete, in dem Succo nach dem Elternmord fünf Jahre einsaß, einen Brief, in dem jener schrieb: „Meine Wärter wissen nicht, dass ich fünf von ihnen zwischen meine Hände nehmen und zerdrücken könnte, aber ich halte mich zurück, denn es ist mein größter Wunsch wieder frei zu sein, freie Luft zu atmen, während ich mich hier wie ein Tier im Käfig fühle.“

**Libération, 24. Mai 1988**

## **Succo begeht Selbstmord in italienischem Gefängnis**

Angeklagt wegen sechsfachen Mordes, mehrerer Vergewaltigungen und Entführungen in Frankreich, in der Schweiz und in Italien, hat

Roberto Succo sich gestern in seiner Zelle im Gefängnis von Vicenza umgebracht, indem er seinen Kopf in eine Plastiktüte steckte und so seinen Erstickungstod herbeiführte.

Roberto Succo ist gestorben wie ein ungeschicktes Kind, das den Kopf in eine Plastiktüte gesteckt hat. Roberto Succo hat sich umgebracht. Im Gefängnis hat niemand etwas bemerkt. Am Morgen schien der Häftling auf seine gewohnte, seltsame Weise zu schlafen: mit dem Kissen auf dem Gesicht. Angeklagt wegen Mordes, Diebstahlen, Vergewaltigungen und mehrfachen, zweimal für unzurechnungsfähig erklärt, einen Monat lang von allen Polizeikräften gejagt, ist Succo gestern Morgen wie sein Vater gestorben, den er selbst sieben Jahre zuvor ermordet hatte. Durch Ersticken.



# UNSICHTBAR SEIN

von Ronald D. Laing

Selbst-Bewusstheit impliziert zwei Dinge: sich seiner selbst bewusst sein und sich seiner als Beobachtungsobjekt eines anderen bewusst sein. Diese zwei Formen der Bewusstheiten des Selbst, als Objekt in den eigenen Augen und als Objekt in den Augen des anderen, hängen eng miteinander zusammen. Im schizoiden Individuum sind beide besonders stark ausgeprägt und beide sind von einer irgendwie zwanghaften Beschaffenheit. Das schizoide Individuum wird oft von dieser zwanghaften Bewusstheit seiner eigenen Prozesse gepeinigt und auch von dem gleichermaßen zwanghaften Gefühl seines Körpers als einem Objekt in der Welt der anderen. Das übersteigerte Gefühl, immer gesehen zu werden oder zumindest potentiell sichtbar zu sein, kann grundsätzlich auf den Körper bezogen werden, aber die Beschäftigung mit dem Gedanken, sichtbar zu sein, kann durch den Gedanken verdichtet werden, das geistige Selbst sei durchdringbar und verwundbar, als glaube das Individuum, man könne gerade durch es hindurch in seinen „Geist“ oder seine „Seele“ blicken. Über solche „Fensterscheiben“-Gefühle spricht man gewöhnlich im metaphorischen oder ähnlichen Sinn, aber unter psychotischen Bedingungen kann der prüfende Blick des anderen als tatsächliches Eindringen in den Kern des „inneren“ Selbst erfahren werden.

Die selbst-bewusste Person hat das Gefühl, in viel größerem Ausmaß Gegenstand des Interesses anderer Leute zu sein, als sie es tatsächlich ist. So eine Person geht durch die Straße und nähert sich einer

Kinoschlange. Sie wird sich daran „vorbeistehlen“, am liebsten wird sie die Straßenseite wechseln. Für sie ist es eine Feuerprobe, in ein Restaurant zu gehen und sich an einen Tisch zu setzen. Beim Tanzen wird sie so lange warten, bis zwei oder drei Paare tanzen, erst dann kann sie es wagen, die Tanzfläche selbst zu betreten und so fort.

In einer Welt voller Gefahren bedeutet die Tatsache, ein potentiell sichtbares Objekt zu sein, ständig Gefahren ausgesetzt zu sein. Selbst-Bewusstheit kann dann die empfindsame Bewusstheit sein, dass man durch die einfache Tatsache, dass man für andere sichtbar ist, potentiell der Gefahr ausgesetzt ist. Die naheliegende Abwehr gegen so eine Gefahr besteht darin, sich auf die eine oder andere Weise unsichtbar zu machen.

Aus biologischer Sicht setzt ja wirklich die Tatsache, sichtbar zu sein, ein Tier dem Risiko aus, von seinen Feinden angegriffen zu werden, und kein Tier ist ohne Feinde. Sichtbar zu sein, ist darum ein fundamentales biologisches Risiko; unsichtbar zu sein, ist eine fundamentale biologische Verteidigung. Wir alle benutzen irgendeine Form der Tarnung.

Die zwanghafte Beschäftigung mit dem Gesehenwerden oder einfach mit dem Sichtbarsein weist darauf hin, dass wir es im Grunde mit Phantasien des Nicht-Gesehenwerdens, des Unsichtbarseins, zu tun haben. Wenn, wie wir sahen, Sichtbarsein als solches sowohl Verfolgung als auch die Gewissheit meinen kann, dass man noch am Leben ist, dann wird Unsichtbarsein ebenso doppelte Bedeutung haben.

# VOM BLEICHEN VERBRECHER

von Friedrich Nietzsche

Ihr wollt nicht tödten, ihr Richter und Opferer, bevor das Thier nicht genickt hat? Seht, der bleiche Verbrecher hat genickt: aus seinem Auge redet die grosse Verachtung.

„Mein Ich ist Etwas, das überwunden werden soll: mein Ich ist mir die grosse Verachtung des Menschen“: so redet es aus diesem Auge.

Dass er sich selber richtete, war sein höchster Augenblick: Lasst den Erhabenen nicht wieder zurück in sein Niederes!

Es giebt keine Erlösung für Den, der so an sich selber leidet, es sei denn der schnelle Tod.

Euer Tödten, ihr Richter, soll ein Mitleid sein und keine Rache. Und indem ihr tödtet, seht zu, dass ihr selber das Leben rechtfertiget!

Es ist nicht genug, dass ihr euch mit Dem versöhnt, den ihr tödtet. Eure Traurigkeit sei Liebe zum Uebermenschen: so rechtfertigt ihr euer Noch-Leben!

„Feind“ sollt ihr sagen, aber nicht „Bösewicht“; „Krank“ sollt ihr sagen, aber nicht „Schuft“; „Thor“ sollt ihr sagen, aber nicht „Sünder“.

Und du, rother Richter, wenn du laut sagen wolltest, was du Alles schon in Gedanken gethan hast: so würde Jemand schreien: „Weg mit diesem Unflath und Giftwurm!“

Aber ein Anderes ist der Gedanke, ein Anderes die That, ein Anderes das Bild der That. Das Rad des Grundes rollt nicht zwischen ihnen.

Ein Bild machte diesen bleichen Menschen bleich. Gleichwüchsig war er seiner That, als er sie that: aber ihr Bild ertrug er nicht, als sie gethan war.

Immer sah er sich nur als Einer That-Thäter. Wahnsinn heisse ich diess: die Ausnahme verkehre sich ihm zum Wesen.

Der Strich bannt die Henne; der Streich, den er führte, bannte seine arme Vernunft – den Wahnsinn nach der That heisse ich diess.

Hört, ihr Richter! Einen anderen Wahnsinn giebt es noch: und der ist vor der That. Ach, ihr krocht mir nicht tief genug in die Seele!

So spricht der rothe Richter: „was mordete doch dieser Verbrecher? Er wollte rauben.“ Aber ich sage euch: seine Seele wollte Blut, nicht Raub: er düstete nach dem Glück des Messers!

Seine arme Vernunft aber begriff diesen Wahnsinn nicht und überredete ihn. „Was liegt an Blut! Sprach sie; willst du nicht zum mindesten einen Raub dabei machen? Eine Rache nehmen?“

Und er horchte auf seine arme Vernunft: wie Blei lag ihre Rede auf ihm, - da raubte er, als er mordete. Er wollte sich nicht seines Wahnsinns schämen.

Und nun liegt das Blei seiner Schuld auf ihm, und wieder ist seine arme Vernunft so steif, wie gelähmt, so schwer.

Wenn er nur den Kopf schütteln könnte, so würde seine Last herabrollen: aber wer schüttelt diesen Kopf?

Was ist dieser Mensch? Ein Haufen von Krankheiten, welche durch den Geist in die Welt hinausgreifen: da wollen sie ihre Beute machen.

Was ist dieser Mensch? Ein Knäuel wilder Schlangen, welche selten bei einander Ruhe haben, - da gehen sie für sich fort und suchen Beute in der Welt.

Seht diesen armen Leib! Was er litt und begehrte, das deutete sich diese arme Seele, - sie deutete es als mörderische Lust und Gier nach dem Glück des Messers.

Wer jetzt krank wird, den überfällt das Böse, das jetzt böse ist: wehe will er thun mit dem, was ihm wehe thut. Aber es gab andre Zeiten und ein andres Böses und Gutes.

Einst war der Zweifel böse und der Wille zum selbst. Damals wurde der Kranke zum Ketzer und zur Hexe: als Ketzer und Hexe litt er und wollte leiden machen.

Aber diess will nicht in eure Ohren: euren Guten schade es, sagt ihr mir. Aber was liegt mir an euren Guten!

Vieles an euren Guten macht mir Ekel, und wahrlich nicht ihr Böses. Wollte ich doch, sie hätten einen Wahnsinn, an dem sie zu Grunde gingen, gleich diesem bleichen Verbrecher!

Wahrlich, ich wollte, ihr Wahnsinn hiesse Wahrheit oder Treue oder Gerechtigkeit: aber sie haben ihre Tugend, um lange zu leben, und in einem erbärmlichen Behagen.

Ich bin ein Geländer am Strome: fasse mich, wer mich fassen kann! Eure Krücke bin ich nicht. -

Also sprach Zarathustra.

burgenfestspiele  
 niederbayern 2026

hamlet  
 turandot  
 symphonie  
 konzert

ab 19. Juni  
 prantlgarten  
 landshut

ab 20. Juni  
 veste  
 oberhaus  
 passau

Termine, Karten und weitere Infos unter  
[landestheater-niederbayern.de](http://landestheater-niederbayern.de)

## IMPRESSUM

Bildnachweise	Titelbild & Probenfotos Peter Litvai. S. 7: Internet.
Bildlegende	S. 2 Katharina Schmirll (Das Mädchen), Stefan Merten (Roberto Zucco); S. 11 oben Jochen Decker (Der Mann), Stefan Merten (Roberto Zucco); S. 11 unten Katharina Schmirll (Das Mädchen), Tabea Günther (Ihre Schwester); S. 12 oben Stefan Merten (Roberto Zucco), Friederike Baldin (Die elegante Dame); S. 12 unten Stefan Merten I (Roberto Zucco), Paula-Maria Kirschner (Seine Mutter); S. 13 Friederike Baldin (Die panische Nutte); S. 14 oben Stefan Merten (Roberto Zucco), Ensemble; S. 19 Joachim Vollrath (Inspektor), Jochen Decker (Kommissar); S. 24 Stefan Merten (Roberto Zucco), Ensemble; Probenfotos
Textnachweise	S. 7 Gedicht von Roberto Succo, zitiert aus dem Programmheft der Schaubühne Berlin 1990; S. 8 <i>Koltés über Roberto Zucco</i> , zusammengestellt aus Interviews mit Bernard-Marie Koltés aus <i>Die Tageszeitung</i> , 22.11.1988 und <i>Der Spiegel</i> , 24.10.1988; S. 9 Pascale Froment, <i>Zucco und Koltés</i> , in: <i>Alternatives théâtrales</i> , 35 – 36, <i>Odéon – Théâtre de l'Europe 1990</i> , übersetzt von Kekke Schmidt; S. 10 <i>Ein ganzes Land sucht einen Mörder</i> , Artikel aus <i>Libération</i> , <i>Paris Match</i> und <i>L'Événement du jeudi</i> , Februar bis Mai 1988; S. 20 Ronald D. Laing, <i>Unsichtbar sein</i> , aus: ders., <i>Das geteilte Selbst – Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn</i> , München 1987; S. 21 Friedrich Nietzsche, <i>Der bleiche Verbrecher</i> , in: Friedrich Nietzsche, <i>Gesammelte Werke</i> , 13. Band, München 1925
Spielzeit	2025/2026
Herausgeber	Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0
Intendant	Stefan Tilch
Redaktion	Dana Dessau
Gestaltung	Dana Dessau
Layout	Peter Litvai
Druck	Forster Druck, Furth b. Landshut

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert.

